

Gmunden'15: Gedanken über Gegenwart und Zukunft der Astrophilatelie

ASITAF, die italienische Vereinigung für Astrophilatelie, hat sich sehr stark an der Ausstellung Gmunden 2015 in der charmanten österreichischen Stadt gleichen Namens in der Nähe von Salzburg beteiligt. Insgesamt 20 Astrophilatelie-Exponate waren am Ufer der freundlichen Seelandschaft zu sehen; fünf in Rang 2 (Regional) und fünfzehn in Rang 1 (National), vorgestellt von Ausstellern aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Belgien, den Niederlanden, Rumänien und Italien. Acht von diesen fünfzehn Exponaten in Rang 1 kamen von ASITAF – das sind mehr als 50%, und weitere vier Aussteller aus Österreich, Belgien und den Niederlanden waren gleichzeitig Mitglieder bei ASITAF.

Gmunden '15 bot auch die Gelegenheit für ein informelles Treffen der FIP-Sektion für Astrophilatelie, unter Beteiligung ihres Vorsitzenden Igor Rodin, dem Generalsekretär Miri Matejka und zahlreichen nationalen Delegierten, zusammen mit einer großen Zahl von Sammlern aus Österreich und Deutschland. Wegen eines Mißgeschicks am Nachmittag kam ich etwas spät zu diesem Treffen, als Präsident Rodin seine Rede gerade beendete, und die Aussprache unter den Delegierten bereits begann. Die Verlockung unter den Anwesenden war groß, die Debatte gleich auf Deutsch zu führen.

Ein wiederkehrendes Thema in solchen Versammlungen ist es, sich über die abnehmende Zahl von Exponaten der Astrophilatelie zu beklagen. Stephen Lachhein berichtete, dass es in Deutschland zwar mehrere Hundert Sammler der Astrophilatelie gäbe (Weltraum Philatelie hat selbst etwa 180 Mitglieder), in Gmunden aber nur ein einziges deutsches Exponat vorgestellt wurde. „Philatelie wird in unserer Kultur zunehmend als etwas dargestellt, das keine ernsthafte Beschäftigung darstellt und als kindischer Spaß angesehen wird“, sagte Lachhein.

Im Westen: immer weniger Astro-Sammler

Das gilt nicht nur für Deutschland: Es ist bekannt, daß die Zahl der Sammler in der westlichen Welt drastisch zurückgeht. Jemand berichtete, daß es in China bereits eine Reihe guter Sammlungen „auf FIP-Level“ gäbe. Ich persönlich bin eher erstaunt, daß es in einem Land mit zwei Milliarden Einwohnern nur „eine Reihe“ von Sammlungen „auf FIP-Level“ geben soll. Das könnte darauf hindeuten, daß etwas nicht funktioniert Vielleicht mit der Astrophilatelie überhaupt, oder aber mit der Art, wie sie angewendet wird.

Alec Bartos aus Rumänien wies auf Ziele hin, auf die die FIP-Sektion sich orientieren sollte: Erstens neue Anhänger zu gewinnen, in dem sie zeigt, daß Philatelie ein

Kulturfaktor ist, und zweitens Philatelisten die sich bereits für Raumfahrt interessieren, für die Astrophilatelie zu gewinnen, etwa unter thematisch orientierten Sammlern.

Kernfrage: Warum stellt keiner mehr aus?

Umberto Cavallaro bestand auf einem dritten Ziel, das gegenüber den beiden anderen sehr viel wichtiger sei, und dieses sei einfach, die Astrophilatelie unter den aktiven Astrophilatelisten am Leben zu halten, denn diese hätten „bereits gezeigt, daß sie sowohl Leidenschaft wie Kompetenz besitzen und die Herausforderung angenommen hätten, ein Exponat in dieser Klasse aufzubauen und auszustellen.“. Es sei wichtig, sich zu fragen, warum von so vielen Sammlern nur so wenige sich noch an Wettbewerbsausstellungen beteiligen, und warum die anderen daran nicht interessiert sind. Aber wir kennen wahrscheinlich die Antwort bereits.

Als wir ASITAF vor einigen Jahren ins Leben riefen, sahen wir die gleiche Lebenswirklichkeit, die unser deutscher Freund beschrieben hat. Die Astrophilatelie wurde von den Sammlern aufgegeben, sogar (und vor allem) von den jungen Sammlern. Und das in einem Land wie Italien, wo es beispielsweise die höchste Konzentration geflogener Apollo-Briefe gibt. Man kann wirklich sagen, ASITAF wurde auf einem Schutthaufen errichtet. Damals schon hatten Astrophilatelisten begonnen, sich zurück zu ziehen, und wollten von Ausstellungen und Vereinen jeglicher Art nichts mehr hören. Viele unter ihnen hatten bereits angefangen, ihre Sammlungen aufzugeben.

Astrophilatelie bisher: Aussteller sind zu bestrafen

Es war nicht schwer zu verstehen, warum dies geschah: viele restriktive Regeln, manchmal selbst von traditionell orientierten Juroren mißverstanden, die dazu noch in einer unklaren und widersprüchlichen Weise angewandt wurden. Vor allem ging es darum, Aussteller zu bestrafen. Und die Regel „jeder ist vor dem Gesetz gleich, manche aber sind gleicher“, galt auch. Astrophilatelisten in Italien waren und sind wie überall sonst auch in ihrem Bestand gefährdete Spezies, und sollte genau wie der Panda beobachtet und geschützt werden.

Neuanfang: Förderung, Geduld, und Erfolgserlebnisse schaffen

Mit der Gründung von ASITAF beschlossen wir, mit dieser Praxis zu brechen und einen anderen Weg einzuschlagen. Ein wichtiger Punkt war, die „Kultur der Astrophilatelie“ zu verbreiten: seltene und teure Belege zu besitzen reicht nicht aus, um eine gute Sammlung aufzubauen. Wir taten das, in dem wir Artikel schrieben, Treffen organisierte, und vor allem durch lange persönliche Gespräche. Mit viel Geduld wurden viele der „alten“ Aussteller wiedergewonnen – leider nicht alle. Drei Jahre lang organisierten wir Werbeschauen, und nutzten sie, um Erfahrungen zu sammeln und zu lernen. Jenen, die daran interessiert waren,

erstmalig oder wieder auszustellen, halfen wir, ihre Sammlungen gemäß den FIP-Regeln neu zu organisieren, sich Ziele zu setzen, Material zu entfernen, das nicht relevant war, und angemessene Beschreibungen zu verfassen. Die Herausforderung bestand darin, zu zeigen, ein gutes Exponat auch aus „normalem und preiswertem“ Material aufgebaut werden kann, wenn man stets und stetig forscht, wenn man am Ball bleibt und seine Sammlung gut präsentiert. Und all das, ohne ein Vermögen auszugeben. Nach und nach entstanden neue Sammlungen, und nach anfänglicher Zurückhaltung begannen plötzlich auch einige ältere Sammler mitzumachen.

„Aussteller fördern und zum Lernen anregen, nicht vor allem bestrafen“

Als Goldene Regel galt dabei, dem Aussteller eine schriftliche Beurteilung zur Hand zu geben, die auf Probleme hinwies, mit detaillierten Hinweisen, die dem Aussteller helfen würden, beim nächsten Mal einen besseren Auftritt hinzulegen, so daß für jeden deutlich und klar war, wo die Probleme liegen und was mögliche Lösungen sein könnten. Das ist mittlerweile in Italien eine etablierte Praxis. Man muß wirklich vom dem Ansatz ausgehen, daß Ausstellen ein Vergnügen sein soll, daß der Aussteller das Gefühl haben muß, daß er fair und mit Respekt bewertet wurde, und daß für die Bewertung seines Exponates Kriterien angewendet werden, die klar und verständlich sind, ihm erläutert und von ihm verstanden wurden, und daß diese Kriterien für alle gleichermaßen gelten. Man muß dem Aussteller zeigen, daß seine Bemühungen geschätzt werden. Diese Haltung, die nicht auf eine Bestrafung aus ist, führt manchmal dazu, daß man kleinere Irrtümer bewußt übersieht, sie werden jedoch deutlich benannt und sollten beim nächsten Mal abgestellt werden. Wir sind uns dabei bewußt, daß es nicht einfach ist, ein Exponat gemäß den astrophilatelistischen Regeln aufzubauen, und daß kleinere Fehler immer unterlaufen können. Und wir sind uns dabei auch bewußt, daß ein Sammler, der aufgibt, dies für immer tut.

Wenn es also ein Interesse gibt, die Astrophilatelie zu entwickeln, dann ist es nicht weise, diejenigen zu entmutigen und abzuwerten, die schon seit Jahren dabei sind. Ebenso ist es weise, einen möglicherweise übermäßig erscheinenden Energieaufwand zu investieren, um neue vielversprechende Talente zu entdecken und anzulocken, auch wenn deren „Training“ dann eine lange Zeit braucht.

Die Mühe vom Erfolg krönt: jetzt bereits 15 Exponate

Mit den Jahren sind die Sammlungen in der ASITAF stetig gewachsen, und nach dem Stand von heute sind bislang fünfzehn Exponate vorgestellt worden, die (wenn auch langsam) sowohl von der Quantität wie von der Qualität her Stück für Stück wachsen. Igor Rodin zollte dieser Anstrengung während der Sitzung Anerkennung, als er bemerkte, die italienischen Sammlungen seien „gut aufgestellt, auch wenn hier und dort der eine oder andere Fehler noch enthalten“ sei.

International sein heißt immerzu nur Deutsch zu sprechen?

Gmunden 2015 war eine Gelegenheit, viele alte Freunde wiederzusehen und neue zu machen. Obwohl die Veranstaltung als „internationale“ Ausstellung angekündigt war, war alles – Dokumente, Materialien, Reden, Pressekonferenzen, Sitzungen etc. bis zum abschließenden Palmarès – ausschließlich in deutscher Sprache, und dies mit wenig Rücksicht auf die aus anderen Ländern eingeladenen Gäste. Ich bekam zum ersten Mal einen Eindruck von diesem „Stil“, als wir im Frühjahr zur Teilnahme eingeladen wurden und diesem Ruf mit unserer üblichen Begeisterung Folge leisten wollten. Die erste kalte Dusche kam, als wir alle Dokumente nur auf Deutsch erhielten. Mit etwas freundlicher Hartnäckigkeit konnten wir erreichen, daß wenigstens einige der Dokumente, aber nicht alle, uns mühsam in einer englischen Fassung erreichten. Einige davon, etwa die unumgänglichen Anmeldeformulare, wurden dennoch nur auf Deutsch und als JPEG-Bilddatei übermittelt, und ich mußte sie selbst übersetzen und in ein Textformat übertragen.

Die Kommunikation war also einer der Schwachpunkte dieser Veranstaltung, die sich beispielsweise auch in der Nachlässigkeit zum Ausdruck kam, im Programm die Namen der Sammler korrekt zu buchstabieren. Drei der acht Namen der italienischen Sammler – das sind fast 40%! - waren falsch geschrieben. Fragen wurden nur sehr langsam und unvollständig beantwortet, Fehler, gleichwohl frühzeitig darauf hingewiesen wurde, wurden nicht korrigiert, und in der Schlußdokumentation wurde dann sogar noch ein vierter Name falsch geschrieben: mein eigener.

Ich muß zugeben, daß ich Schwierigkeiten hatte, in dieser Organisation das elegante, gastfreundliche, fürsorgliche und höfliche Österreich wiederzuerkennen, daß ich, seit dem ich in den 70er Jahren ein junger Student in Graz war, kannte, schätzte und zu lieben gelernt hatte. Vielleicht liegen aber auch andere substantiellere Gründe für ein gewisses Unbehagen in der Luft. Stefan Bruylants, Vorsitzender der belgischen Astrophilatelie-Vereinigung „B.F.V. Cosmos“ schloß seinen Bericht in der letzten Ausgabe seiner Zeitschrift „Cosmos Express“ (August 2015) mit den Worten: „Seit dem Astrophilatelie-Salon in Berlin 2013 bin ich davon überzeugt, daß die Astrophilatelie auf ihre eigene Weise weiterleben wird. Wenn alle Astrophilatelie-Vereine in Europa und der Welt zusammenarbeiten können, könnte eine große Zukunft vor uns liegen, und falls es erforderlich sein wird, werden wir unsere eigenen Ausstellungen abhalten, vielleicht ohne FIP-Unterstützung, dafür aber auf einer freundschaftlichen Ebene“.

Umberto Cavallaro

Umberto Cavallaro ist der Vorsitzende der italienischen Astrophilatelie-Vereinigung ASITAF. Die Übersetzung aus der englischen Sprache besorgte Jürgen Peter Esders.